

Peter
Handke
Die
schönen
Tage von
Aranjuez

Ein Sommerdialog

Suhrkamp



SV

Peter Handke
Die schönen Tage
von Aranjuez

Ein Sommerdialog

Suhrkamp

Erste Auflage 2012

© Suhrkamp Verlag Berlin 2012

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung, der Aufführung durch Berufs- und Laienbühnen, des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile. Das Recht der deutschsprachigen Aufführung oder Sendung ist nur vom Suhrkamp Verlag Berlin zu erwerben. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Druck: Memminger MedienCentrum AG

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-42311-0

1 2 3 4 5 6 – 17 16 15 14 13 12

Die schönen Tage von Aranjuez

Für S.

DER MANN

DIE FRAU

Und wieder ein Sommer. Und wieder ein schöner Sommertag. Und wieder eine Frau und ein Mann an einem Tisch im Freien, unter dem Himmel. Ein Garten. Eine Terrasse. Unsichtbare, nur hörbare Bäume, mehr Abnung als Gegenwart, in einem sachten Sommerwind, welcher, von Zeit zu Zeit, die Szenerie rhythmisiert. Der Tisch ist ein Gartentisch, ziemlich groß, und Mann und Frau sitzen sich da im Abstand gegenüber. Die beiden sind unauffällig sommerlich gekleidet, die Frau eher hell, der Mann eher dunkel, zeitlos der eine wie die andere. Zeitlos auch die Gestalten selber, außerhalb gleichwelcher Aktualität und gleichwelchen historischen und sozialen Rahmens, auch sie mehr Abnung als Gegenwart. Zu Beginn lauscht die eine wie der andere, ohne Blick füreinander, lange dem Rauschen der unsichtbaren Blätter, unter dem Himmel, den man sich weit vorstellt, so sanft wie besänftigend, sporadisch durchkreuzt von den Schreien der Schwalben. Es ist, als vergehe mit jedem Aufrauschen der Bäume eine Stunde, oder ein ganzer Tag.

DER MANN

Wer macht den Anfang?

DIE FRAU

Du. So war es gedacht.

DER MANN

Ja, so war es gedacht. – Das erste Mal, du mit einem Mann, wie ist das gewesen?

DIE FRAU

wie der Mann mit einer Stimme, die – nicht immer – im Einklang ist mit der Szenerie.

Schau doch: Ein Bussard zwischen den Bäumen, wie ein Pfeil. Oder war das ein Milan?

DER MANN

Es war ein Falke. Die Bussarde und die Milane kreisen hoch über den Bäumen. Es sind die Falken, die durch die Wälder schießen wie Pfeile, einmal oben zwischen den Kronen, einmal unten zwischen den Stämmen. Nicht bloß einmal bin ich auf einen toten Falken gestoßen, der in einen Baum geknallt war. Ein kranker? Zu alt? Zu jung? – Deine erste Nacht mit einem Mann?

DIE FRAU

Es war keine Nacht. Und er, das war kein Mann. Und ich, ich bin keine Frau geworden. Und doch war's ein Liebesakt. Er oder es ist über mich gekommen, und ich habe mich ihm hingegeben, ganz und gar, mit mehr als bloß Haut und Haar. Es war das Einswerden zweier Körper, und was für eines!

DER MANN

Erzähl.

DIE FRAU

Ich habe oft solch eine Lust, zu erzählen, vor allem diese Erfahrung – diese Geschichte. Aber sowie ich bedrängt werde mit »Erzähl!«: Vorbei der Schwung.

DER MANN

Heute ist das was anderes. Heute ist ein anderer Tag. Es ist Sommer, wie vielleicht noch nie einer. Vielleicht der letzte Sommer überhaupt. Und außerdem bedränge ich dich nicht.

DIE FRAU

Ja, es ist Sommer, vielleicht der letzte hier. Und es war auch Sommer, damals an meinem ersten Liebestag, der mit keiner der späteren Liebesnächte sich vergleichen läßt. Ein Obstgarten. Hühnerdreck, grau, weiß, gesprenkelt, im frischgemähten Gras.

DER MANN

Eine hölzerne Leiter in einem Apfelbaum.

DIE FRAU

Erraten.

DER MANN

Und du hattest gerade deine achtzehn Jahre gefeiert.

DIE FRAU

Danebengeraten, einerseits. Ich war noch ein Kind, kaum zehn. Andererseits: richtig geraten: Es war mein Geburtstag. – Oder irre ich mich, und es war nur ein Sonntag? Irgendein Sonntag im Sommer? Sicher ist: Ich war festtäglich gekleidet, weiß, ein langes weißes Kleid, weiße Socken, weiße Schuhe, mit flachen Absätzen. – Ich habe diese Geschichte noch niemandem erzählt, nicht einmal mir selber. – Ist es überhaupt eine Geschichte?

DER MANN

Erzähl. Wir werden sehen.

DIE FRAU

Es war Nachmittag. Ich auf einer Schaukel irgendwo tief in dem Obstgarten. Ein Apfel-, kein Kirschgarten, keine roten Flecken auf meinem Kleid, nicht vorher, und nicht danach. Keinerlei Erinnerung von Leuten um mich herum. Gleichwohl die spürbare Gegenwart der Meinigen, Mutter, Vater, Brüder, Schwestern. Und ich dort auf der Schaukel, mit einem immer größeren Schwung – wieder »Schwung« –, freier und freier von der Gegenwart der Meinen, für eine andere Gegenwart.

DER MANN

Nicht so schnell. – Schau doch. Was für ein Weiß, die Blütenblätter der Sommerwinden. Wie sie flattern und flittern im Wind. Und wie tief dunkel die Kelche sind.

DIE FRAU

Aber es ging so schnell auf der Schaukel. Schneller und schneller. Und dann, in einem bestimmten Moment, auf einem Gipfel- oder Kippunkt, eine jähe Verlangsamung. Während die Schaukel, mit mir drauf, fortfuhr zu schwingen, in der gleichen Geschwindigkeit wie zuvor, zumindest noch für lange lange Augenblicke, geschah in meinem Innern ein Erwachen. Dank jener Verlangsamung blühte in mir etwas auf, brach auf, kam ins – Sieden, ein Sieden so plötzlich wie die Verlangsamung. Etwas in mir und zugleich außerhalb von mir – übermannte mich und – wie soll ich sagen – erschuf mich – erschuf mich um. Ich wurde es, und es wurde ich. Doch: Es war eine Geschichte, wie nur je eine, aber, ach, wie sie erzählen?

DER MANN

»Etwas«? »Es«? Das Geschlecht? Dein Geschlecht?

DIE FRAU

Wie's dir gefällt. Aber was da erschaffen oder umgeschaffen wurde, das erlebte ich mitnichten als »mein Geschlecht«, viel-

mehr als das Erschaffen oder Umschaffen, siedeheiß, einer Welt.

DER MANN

rollt gemächlich einen Apfel über den Tisch.

Ist Blut geflossen?

DIE FRAU

Warum diese Frage?

DER MANN

Weil's so gedacht war.

DIE FRAU

Nein. Kein Blut. Gar nichts. Der Blitz, der mich durchquert hat, ließ keine Spur. Oder doch: Ich habe geblutet, aus der Nase.

DER MANN

Und wer war der Durchquerer, der Blitz? Ein Gott? Der Obergott?

DIE FRAU

Eine andre Frage, bitte.

DER MANN

Wie ging es danach weiter? Bist du auf der Schaukel geblieben? Hast weitergeschaukelt?

DIE FRAU

Weiß nicht mehr. Und ich möchte es nicht wissen. Was ich weiß: Der Moment auf der Schaukel, hoch oben in den Laubkronen des Obstgartens, dauert an. Er ist gültig bis zum heutigen Tag, auch wenn ich eine Königin im Exil bin, oder es immer, seit jeher, seit damals war. Königin einer anderen Welt als der hiesigen. Keine Rede von gleichwelchem Thron – mit dem Moment, damals, wurde ich zugleich beraubt nicht nur der Kindheit, sondern darüber hinaus jeder Rechtmäßigkeit einer Bewohnerin des Planeten Erde hier. Ins Universum katapultiert, in eine unbekannte Bestimmung, bin ich hienieden, unter den Bäumen, so nah den Meinigen, Katzen und Hund inbegriffen, eine Illegale geworden, eine Gesetzlose, eine Desperada, gebrannt, ohne besonderes Brenneisen, mit einem Eisen jenseits allen Brennens. Zuerst: Süßer Schreck, süßer nicht möglich, Schrecken begleitet von einer Süße universeller nicht möglich. Und dann: der königliche Schreck gefolgt von einem grundanderen Schreck – von Grausen: Jene Welterschaffung, sie heißt zugleich: Aufenthaltverbot, von jenem Moment an, auf der vertrauten Erde. Süßer Schreck – Schreck ohne jede Süße – Erinnerung an die Süße – undsoweiter bis zum heutigen Tag. Bewegun-

gen, Schlingern einer anderen Schaukel. Um so schlimmer? Um so besser? Habe ich doch immerhin damals die Meinen unterhalb der Schaukel wiedergefunden, so als wäre nichts gewesen, mit einem dauerhaften Geheimnis, einmal mich wegtragend, ein andermal ... Und, ah, jetzt erinnere ich mich mit dem Erzählen: Jener Blitz fuhr durch mich nicht von oben, sondern von unten, er kam vom Erdboden herauf, und er verbrannte mir keinen Knochen, setzte mir vielmehr ein zweites Rückgrat ein, ein stärkeres, und, ah, er – striemte mich, ein Striemen, welches das Gegenteil war zu einer Bestrafung. Da hat ein Kind geschaukelt, und gleichzeitig eine Riesin. Da schaukelt es. Da schaukelt sie. – Wie still es hier ist.

DER MANN

Wie still es geworden ist. Besonders heute, seit dem Morgen. Sogar die Schwalben haben ausgeschrillt. Zu hören höchstens das leise Rauschen ihrer Flügel, wenn sie, wie ein Geschwader, plötzlich den Garten überfliegen, dahergekommen von gottweißwo, geboren einen Augenblick zuvor, aus dem Luftraum in Person. So ein Geschwader, das macht Freude.

DIE FRAU

Man hört sogar das Flügelschlagen der Schmetterlinge, und nicht bloß nah am Ohr, und das Knistern der Libellenflügel, von weit her. Seltsam, diese Libellen, ohne See in der Nähe, ohne ein sichtbares Wasser.

DER MANN

Ein Knistern zu verwechseln mit dem des Weizens auf den Feldern. Morgen soll die Ernte beginnen. Seltsam, daß sie in diesem Jahr so spät ist. Es ist doch schon Hochsommer.

DIE FRAU

Und seltsam das Wort: Hochsommer, bei solch tiefer Stille. Tiefe Stille: das Wort scheint mir dagegen am Platz. Bevor wir ins Reden gekommen sind, du und ich, da habe ich das Gefühl einer – der Ankunft der Stille gehabt, oder deren Herabkunft, wie man früher einmal gesagt hätte, oder einer zusätzlichen, einer ergänzenden Ruhe, einer Herabkunft der Ruhe auf diese Gegend, und nicht bloß auf die, vielmehr auf die ganze Erde. Die Erde verwandelte sich, mit dem Herabsinken der Stille, sachte – in eine Scheibe, wie man sich das früher einmal vorgestellt hatte? in einen Trichter, in ein Bassin. Dank der tiefen Stille gewann das Land hier an Tiefe. Seltsamer Ausdruck wieder: an Tiefe gewinnen.

DER MANN

Süße Illusion.

DIE FRAU

Illusion, süße. Sie ist es, welche deine Stimme geleitet hat für deine erste Frage. Von ihr umgeben, habe ich Vertrauen gefaßt in deine Frage, oder in deine Stimme, habe am Spiel jetzt

mitspielen können, und dir antworten, und zugleich mit dir dem Adler, der oben im Zenit gekreist ist, wo er weiterhin kreist.

DER MANN

Was, wenn ein Hubschrauber in die Szene platzt? Ein Jagdflieger? Ein Bomber?

DIE FRAU

Das wird nicht sein. Nicht jetzt.

DER MANN

Und wenn aus deinem Trichter, deinem Bassin ein Schrei laut wird?

DIE FRAU

Das wird nicht sein. Nicht jetzt. Und wenn: Es gibt Schreie, die harmonieren mit der Stille, die rhythmisieren die Ruhe.

DER MANN

Zum Beispiel?

DIE FRAU

gibt das Beispiel.

DER MANN

Und wie ging es weiter? Du und der erste Mann in Fleisch und Blut? Wie? Wo? Wann? Wer?

DIE FRAU

Keine Erinnerung, weder an Fleisch noch an Blut, jedenfalls nicht mein eigenes, und nicht einmal von einem speziellen Mann.

DER MANN

Eine dunkle Nacht? Ein Unbekannter? Noch so ein Unsichtbarer? Der Mann, der aus dem Regen kam? Ein Fremder in der Nacht? Ein Dahergetaumelter, ein schneebblind Gewordener?

DIE FRAU

Es war wieder mitten am Tag. Und wieder ein Sommertag, viel später. Oder eher ein Sommertag außerhalb der Normalzeit, wie manche Sommertage. Ein Tag wie heute. Und, ah, so verschieden.

DER MANN

Versteht sich.

DIE FRAU

Verschieden schon die Szenerie. Eine Saline am Ufer des Meeres. Keine Bäume. Nichts als ein einzelner Maulbeer-

strauch, voll von kleinen roten Früchten in der Form von Himbeeren, nur viel weniger süß, und womöglich noch weicher. Und unter dem Strauch da-dort der einzige Schatten der Salzstätte.

DER MANN

Üblicherweise gibt es doch ein kleines Steinhaus in den Salinen, oder wenigstens eine Hütte oder einen Holzverschlag.

DIE FRAU

Du hast recht. Es gab dort eine Hütte, aus Holz, verdeckt von dem Maulbeerstrauch. Jetzt erinnere ich mich. Wieder erst jetzt, mit dem Reden.

DER MANN

Und das Holz der Hütte war hellgrau, fast weiß wie das Salz der Saline, gebleicht von der Salzkörnerluft genau wie die kleinen Holzschlengen, welche die Salzbeete bis zum fernen Horizont der Saline hin umzirkelten.

DIE FRAU

Die Tür der Hütte war verriegelt. Es gab kein Fenster. Wir mußten die Tür aufbrechen.

DER MANN

Er war stark, der andere.

DIE FRAU

Wir haben sie aufgebrochen mithilfe einer Eisenbahnschiene, die früher einmal für den Salztransport dagewesen war. Die Saline war zum Großteil aufgelassen. Die Schiene war verrostet. Roststaub an unser beider Händen. Wir haben die Tür zu zweit aufgebrochen, ohne ein Wort, so wie wir auch ohne ein Wort die Schiene gepackt hatten, in einer einzigen Bewegung.

DER MANN

Ihr hattet euch in der Saline verabredet.

DIE FRAU

Falsch. Ich bin schon dagesessen, im Schatten des Maulbeerstrauchs.

DER MANN

Und als der Mann kam, weit weit weg, bist du auf der Stelle aufgestanden.

DIE FRAU

Richtig. Es war nicht so sehr der Mann, der mich aufstehen ließ. Es war seine Silhouette. Die Silhouette hat mir aus der Ferne etwas versprochen. Sie hat – verheißen. Sie hat mich – beflügelt. Silhouette: Das bedeutet für mich bis heute: Verheißung. Jemand ohne Silhouette: Verheißt nichts. Heißt nichts.